



Bericht von der Busfahrt nach Königsberg i. B. am 1. Juli 2017

Mit grauen Wolken am Himmel starteten die Teilnehmer des Heimat- und Geschichtsvereins zu unserer Busfahrt am 1. Juli in heimische Frankenland. Ziel war das romantische Königsberg in Bayern.

Auf der Fahrt dorthin hielten wir in Zeil am Main zum Mittagessen im Brauereigasthof „Zur alten Freyung“. Auf der reichhaltigen Speisekarte standen auch fränkische Spezialitäten wie „Schäufele“ oder „Rippla“ mit Kraut zur Auswahl. Das selbstgebraute Göllerbier rundete das Mittagessen ab.

Als der Altbürgermeister von Zeil am Main, Herr Geßner, der sich zufällig im Gastraum aufhielt, erfuhr, dass wir aus Aschaffenburg sind, begrüßte er uns auf herzlichste und erwähnte, dass er zu Aschaffenburg eine gute freundschaftliche Beziehung habe.

Ein sich anschließender Besuch im Zeiler Hexenturm wurde durch einen Vortrag unterstützt, der uns vor Augen führte, wie schlimm und grausam das 17. Jahrhundert mit seinen Hexenverfolgungen in den Bistümern Bamberg und Würzburg war. Die Beschreibung der Folterwerkzeuge, beispielsweise die Daumenschrauben, ließ viele der Besucher erschauern.

Danach ging es weiter nach Königsberg i.B., eine Kleinstadt wie aus dem Bilderbuch – ein Fachwerk-Ensemble von europäischem Rang, das vom großen Touristenstrom bisher noch verschont wurde – eingebettet in die typisch fränkische Landschaft aus Fluren und Wäldern, Tälern und Hügeln. In der historischen Altstadt, die insgesamt unter Denkmalschutz steht, hat jedes Fachwerkhaus seine eigene Geschichte.

Pünktlich um 14.30 Uhr sind wir am Königsberger Marktplatz eingetroffen, wo wir von Frau Sittler und Herrn Kraft zu einer Stadtführung erwartet wurden.

Der Brunnen auf dem Marktplatz ist dem großen Sohn der Stadt, Johannes Regio-



montanus gewidmet. Bereits im 15. Jahrhundert hatte er erkannt, dass die alte Planetenlehre, die Erde sei ein feststehender Mittelpunkt des Alls, anzuzweifeln sei. Durch seine Beobachtungen trat eine Wende in der Sternforschung ein.

Die beiden Stadtführer brachten uns die bewegte Geschichte dieser fränkischen Fachwerkstadt nahe. Eine Attraktion war das Glockenspiel auf dem Dach des Rathauses. Zu passenden Melodien treten zu festgelegten Zeiten vier historische Figuren heraus. Zum Beispiel der Regiomontanus mit der Melodie „Im schönsten Wiesenrunde“ oder auch die Rolandfigur mit: „Üb' immer treu und Redlichkeit“.

Bei Kaffee und Kuchen in den verschiedenen Lokitäten ließ man den Tag ausklingen. Bis auf einige Sprühregentropfen meinte es der Wettergott gut mit uns und als wir im Bus die Heimfahrt antraten, regnete es in Strömen. (*Glück gehabt* ☺)

Bei der Ankunft in Schweinheim erhielten alle Teilnehmer zur Erinnerung an diese Fahrt in die Fränkische Geschichte eine Flasche Göllerbier aus der „Alten Freyung“.

Bilder von dieser Busfahrt können in der Geschäftsstelle besichtigt und auch bestellt werden.

HUGV_Schweinheim_MTB_20170706_KWZ7_Raetseloesung_Reisebericht



Auflösung Heimat-Rätsel Juni

Diesmal war das Rätsel anscheinend besonders schwer. Es war die Heimangel und Wäscherei Stebiger in der Marienstr. Nur vier Teilnehmer hatten sich gemeldet. Das Los hat dann entschieden.

Die Schweinheimer Uhr hat Lisa Hock aus der Unterhainstrae gewonnen.

Armin Kolb, dem ein herzliches Dankeschön gebührt, schreibt uns diesmal:

„In dem gezeigten Haus wurde für Reinlichkeit gesorgt. Es wurde dafür gesorgt, dass die Schweinheimer sauber daherkamen. Es handelt sich um das Anwesen von Hermine Stebiger in der Marienstr. Dieses Anwesen stand dort, wo sich heute das Wohnhaus Marienstr. 33 befindet. Das Wohnhaus stand grenzständig zum Nachbarn Alfons Kullmann. Das linke Nebengebäude stand auf der Grenze zum Nachbarn Roth. Hinter dem Wohnhaus war der ehemalige Stall, der eine Verwendung als Mietwaschkche gefunden hat. Hinter dem linken Nebengebäude war eine offene Halle. Im hinteren Teil des Anwesens war eine Scheune, die sich auf die gesamte Breite des Grundstücks erstreckte. Hinter dieser Scheune war dann noch ein Garten. Hermine Stebiger betrieb eine Mietwaschkche zu der Zeit als die Waschmaschinen in den Haushalt noch keinen Einzug gehalten hatten. Die Mietwaschkche befand sich in einem Anbau an das Wohnhaus, welcher früher als Stall gedient hatte.

Die Schweinheimer Hausfrau weichte zuhause ihre Wäsche in Henko (Waschmittel zum Einweichen von Wäsche) ein. Nach einem Termin bei Hermine Stebiger konnte der Waschtage beginnen. Die Hausfrau fuhr dann in aller Regel mit dem Handwagen zur Hermine Stebiger. In dem gesagten Anbau befanden sich zwei groe Tische auf denen die Wäsche geschrubbt wurde. In einem Kessel wurde Wäsche gekocht. Anschlieend ging es ab in die Schleuder. Die so gereinigte Wäsche wurde dann in nassem Zustand nach Hause gefahren wo sie auf der Wäscheleine aufgehängt wurde. Dann kam der Einzug der Waschmaschine in die deutschen Haushalte und die Mietwaschkche war überflüssig geworden. Hermine Stebiger erkannte die Zeit und hat sich umgestellt auf einen Waschsalon in welchem Waschmaschinen aufgestellt waren. ... Hermine Stebiger betrieb aber nicht nur die Mietwaschkche. Sie hatte auch einen Heimangelbetrieb im gezeigten Wohnhaus. Dieser befand sich im Erdgeschoss und zwar hinter dem linken Fenster des Wohnhauses. Im Heimangelbetrieb wurde dafür gesorgt, dass Bettwäsche und Tischwäsche tipp top gebügelt war. Gegenüber in dem Anbau befand sich eine Annahmestelle für die chemische Reinigung. Hier konnten Hosen und Rcke für die Reinigung abgegeben werden, die man eine Woche später hier wieder abholte. Die Mietwaschkche von Hermine was ein Segen für Schweinheim – ein Segen für die Schweinheimer Hausfrau. Hermine Stebiger wohnte im Alter bei Tochter und Schwiegersonn in Haibach. Sie wurde 80 Jahre alt (* 1926 + 2006) und ist auf dem Schweinheimer Friedhof beerdigt.“

Kalli Staudt schreibt uns ebenfalls per E-Mail aus dem 13.000 km entfernten Indonesien:

„Das neue Rätsel und der Anblick erfüllt mich mit Wehmut. Es ist die Manglei Stebiger in der Marienstr. Als ich 1980 aus Asien zurück gekehrt bin und meinen Vater schwerkrank vorfand, habe ich diese Manglei von der Frau Stebiger übernommen. Bin dann später umgezogen neben die neue Raiffeisenbank in der Hensbachstrae, von wo ich dann wieder umzog nach Keilberg. Als ich das Bild sah, gab es einen kleinen Stich in meinem Herzen. Denn dort startete ich meinen Betrieb und baute ihn bis zuletzt in Keilberg zu einem 12 Tonnen Wschereibetrieb aus. ... Es war eine schöne und gelungene Zeit mit diesem kleinen Team. Viele Erinnerungen kommen beim Anblick dieses Bildes wieder hoch. Rechts am Hauseingang ist noch das Wschereischild „Staudt“ zu erkennen.“